



## **Freizeit und Erholung**

**Dittrich, Gerhard G.**

**Nürnberg, 1974**

2.4.1 Zum Problem "Besuche in der Wohnung"

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

ter Aspekte hilfreich, soweit die entsprechende sozio-ökonomische Struktur als verbindendes Merkmal verwendbar ist. In anderen Fällen jedoch sind die gebiets-spezifischen Eigenarten derart, daß eine Gruppenbildung "geplante Gebiete" (A+B) und "gewachsene Gebiete" (C) sinnvoller erscheint, bzw. daß sogar eine Einzelgebietsbetrachtung notwendig wird. Es ist höchst problematisch, den einzelnen Gebieten globale Werte zuzumessen, dazu spielen zu viele nicht operational erfaßbare Einzelkriterien eine Rolle. Es wurde in einem speziellen Fall dennoch gewagt, aus der Erfahrung der wissenschaftlichen SIN-Referenten unterschiedlicher Fachrichtung, die an der Datenerfassung 69 teilgenommen haben und alle Gebiete durch die Feldarbeit kennen, eine intersubjektive Skala der Gebiete im Hinblick auf ihre städtebaulich-gestalterische Qualität zu bilden. Daß dies nur ein Hilfsmittel zur Auswertung, nicht jedoch ein objektiver Maßstab für den städtebaulichen "Wert" des einzelnen Gebietes sein kann, sei eingangs betont.

#### 2.4.1 ZUM PROBLEM "BESUCHE IN DER WOHNUNG"

Von erheblichem Einfluß auf die Freizeitgestaltung und damit auf den Freizeitwert eines Wohngebietes dürfte die Möglichkeit sein, nach Neigung und freier Entscheidung Gäste in seiner Wohnung zu haben. Für die Planung wird das private gesellschaftliche Leben im kleinen Kreise insofern relevant, als durch eine geschickte Grundrißplanung einem Bedürfnis nach Beisammensein räumlich Rechnung getragen werden könnte.

Die Frage "Kommt zu Ihnen des öfteren jemand zu Besuch?" wurde - ohne Unterschied zwischen den A-B-C-Gebieten - nur von 12,3 % der antwortenden Haushaltsvorstände der 18 Untersuchungsgebiete schlicht verneint (und dies bei einer sehr geringen Quote "ohne Angaben" von 4,2 %). Die Art der Gäste, die häufiger gesehen werden, zeigt zunächst einige charakteristische Unterschiede zwischen den Gebietstypen. Der Anteil von Verwandten, die in der Nähe wohnen, ist in den A-Gebieten wesentlich geringer als in den B- und C-Gebieten (27,3 % / 43,7 % / 43,7 %), wo dieser Personenkreis die stärkste Gruppe überhaupt stellt. Gegenläufige Tendenz zeigt der Verwandtenbesuch aus anderen Stadtteilen bzw. von auswärts, wo die A-Gebiete (66,7 %) vor den B/C-Gebieten führen (61,5 % / 50,7 %), was aus der verhältnismäßig "neuen" Situation der Neubaugebiete, wo noch kein Nachziehen von Verwandten ins Wohngebiet stattgefunden hat, erklärlich ist. Freunde und Bekannte, die in der Nähe wohnen, kommen in allen drei Gebietsarten etwa gleich häufig ( $\bar{x}$  36,8 %), solche aus anderen Stadtteilen und solche von auswärts in den A-Gebieten wiederum häufiger als in den B- und C-Gebieten (38,4 % / 27,4 % / 26,1 % und 25,9 % / 17,2 % / 15,2 %). Denkt man an

den höheren Anteil der Kinder in den neuen Siedlungen, liegt erwartungsgemäß auch die Nennung des Besuches von Freunden der Kinder dort höher (24,7 % / 17,0 % / 16,5 %). Auf Grund der bereits dargelegten sozio-ökonomischen Kriterien wird bei der Prüfung der Besucherstruktur eine Zusammenfassung der B- und C-Gebiete als Altbaugebiete mit "eingewachsener" Bevölkerung und ausgebauten sozialen Verkehrskreisen und eine Gegenüberstellung aus den neuen Siedlungen sinnvoll, um zu prüfen, inwieweit abweichendes Verhalten gleicher Alters- und Bildungsgruppen in den unterschiedlichen Gebietsarten auf soziale oder städtebauliche - hier mehr bauliche - Besonderheiten zurückgeführt werden kann.

Merkbare Unterschiede ergaben sich beim Besuch von Verwandten, die in der Nähe wohnen, in den einzelnen Altersgruppen (durchwegs steigt mit zunehmender Altersgruppe der befragten Haushaltsvorstände der Besuch geringfügig an). Die Angehörigen aller drei Altersgruppen (bis 34 Jahre / 35 bis 54 Jahre / 55 Jahre und älter) erhalten in den A-Gebieten bedeutend weniger Besuche von im Wohngebiet lebenden Verwandten als in den B- und C-Gebieten (26,4 % / 42,3 %; 26,1 % / 42,1 % und 30,7 % / 45,1 %). Der Grund liegt hier offenbar weniger in der speziellen Bevölkerungsstruktur und ihren Gewohnheiten, als in der Realität, daß in den Neubaugebieten weniger Verwandte wohnen, die zu Besuch kommen könnten. Die stärkere Akzentuierung der Verwandtenbesuche aus anderen Stadtteilen bei der unteren Altersgruppe in A-Gebieten mag durch die verwandtschaftliche Unterstützung beim Einrichten in der neuen Wohnung und im neuen Wohngebiet zu erklären sein. Der Besuch der Verwandten, die von auswärts kommen, ist in allen Altersgruppen in den neuen Siedlungen deutlich höher als in den Altbaugebieten - ausgeprägt besonders in der jüngsten und ältesten Altersgruppe (38,3 % / 22,5 %; 37,1 % / 31,9 % und 43,6 % / 36,0 %). Ähnliches gilt für den Besuch von Freunden und Bekannten von auswärts (26,2 % / 19,0; 26,2 % / 20,4 % und 24,9 % / 14,3 %). Unabhängig vom Alter dürfte hier die in Neubaugebieten vorhandene größere Wohnung und der höhere Wohnkomfort durchschlagen, der es ermöglicht, von weiterher anreisende Gäste entsprechend zu empfangen und u.U. auch zu beherbergen.

Wie zu erwarten, sind die Besuche von Freunden und Bekannten, die in der Nähe wohnen, durchwegs gleich hoch; solche aus anderen Stadtteilen - weitgehend unabhängig von den Altersstufen - in den neuen Siedlungen jedoch deutlich höher als in den Altbaugebieten (wobei tendenziell mit zunehmendem Alter dieser gesellschaftliche Verkehr eingeschränkt wird), was sich besonders in den beiden älteren Altersgruppen ausprägt (35 bis 54jährige 39,3 % / 31,8 %, 55jährige und Ältere 34,3 % / 22,8 %). Neben dem Vorhandensein einer geeigneteren (Neubau-)Wohnung mag hier die größere berufliche Aktivität, aber auch der Wunsch

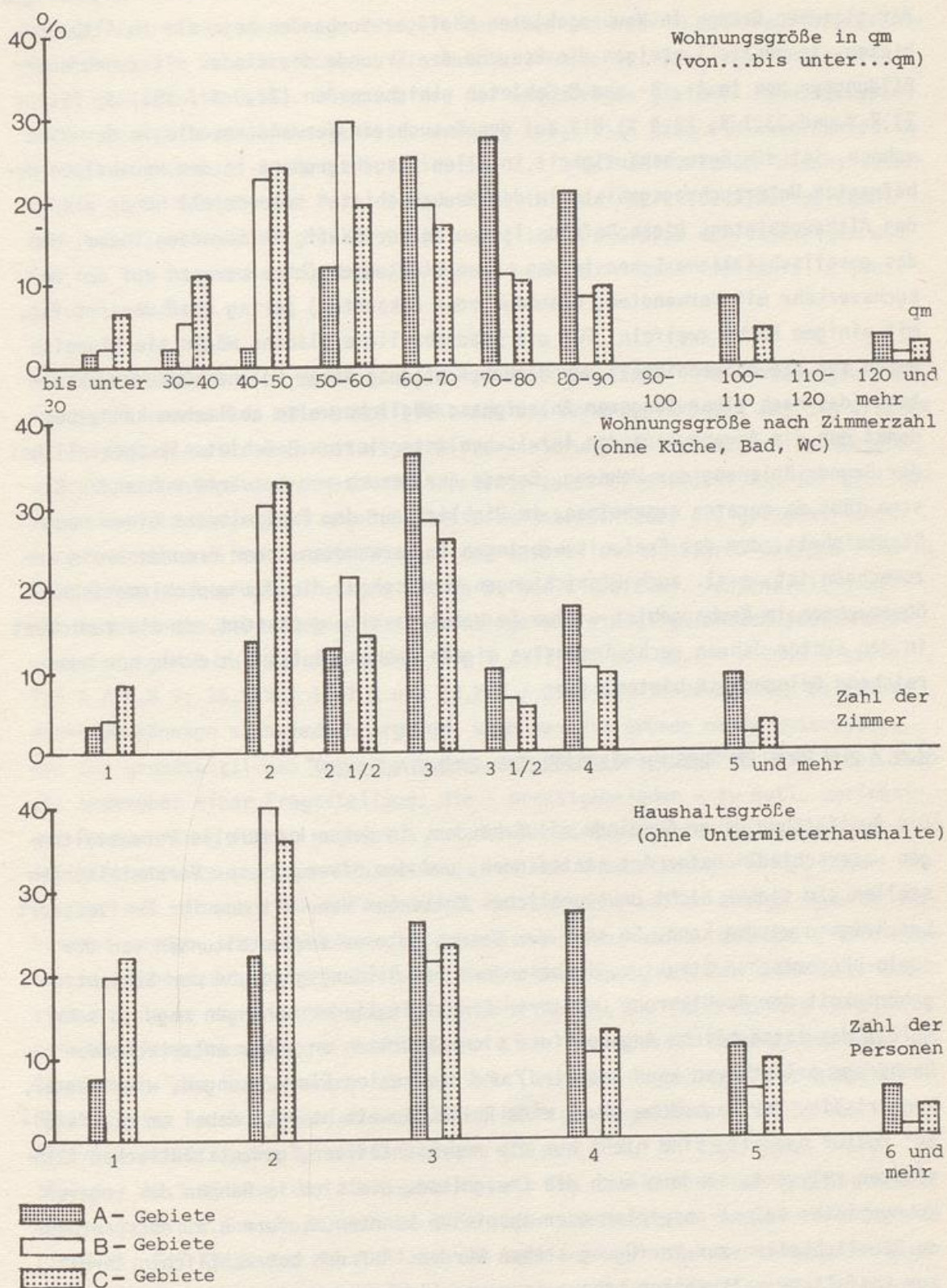
nach der Aufrechterhaltung von Kontakten auch in der neuen Wohnumgebung mitspielen.

Der Befund, daß in der Altersgruppe der jüngeren Haushaltsvorstände die Freunde der Kinder häufiger in A-Gebieten als in den B- und C-Gebieten zu Besuch kommen, erklärt sich zunächst (vergleiche auch Abb. 2) aus der unterschiedlichen Besetzung dieser Altersgruppe mit Kindern (der Anteil der verheirateten Haushaltsvorstände ist in den Neubaugebieten größer, ebenso wie der größerer Haushalte - in Altbaugebieten mehr Ein- und Zweipersonenhaushalte), möglicherweise aber auch aus der besseren Eignung der neugebauten Wohnung zur Aufnahme jugendlicher Gäste, da hier eher eigene Kinderzimmer vorhanden sind, schließlich auch daraus, daß durch die nicht so vielfältige Ausstattung mit kinder- und jugendgeeigneten Treff-Räumen in den neuen Siedlungen die so notwendigen Kontakte der kleinen Gruppe in der elterlichen Wohnung stattfinden (müssen). Differenziert man die hinsichtlich der Besucherstruktur gegebenen Antworten der Haushaltsvorstände in den beiden Gebietsarten nach der Zugehörigkeit zu jeweiligen Schulbildungsgruppen (Volks-/Berufsschule; mittlere Reife/Fachschule und Abitur/Universität), lassen sich ebenfalls einige interessante Aufschlüsse gewinnen. Auch bei dieser Einteilung der Daten finden Besuche von in der Nähe wohnenden Verwandten signifikant in den Altbaugebieten in allen Bildungsgruppen häufiger statt als in Neubaugebieten. Es herrscht die allgemeine Tendenz, daß mit zunehmendem Bildungsgrad der Besuch der in der Nähe wohnenden Verwandten sinkt, während der Besuch solcher aus anderen Stadtteilen und von auswärts steigt.

Die freiwillige Auswahl eines überlokal orientierten Beziehungsnetzes, zu dem dann auch Verwandte gehören (eher, weil man sie mag, weniger, weil sie Verwandte sind), scheint sich hier bemerkbar zu machen. Auf die bessere Eignung der Neubauwohnungen zur Aufnahme von Gästen deutet auch hier der Befund hin, daß Verwandte von auswärts ebenso wie Freunde oder Bekannte von auswärts tendenziell in allen Bildungsgruppen in den A-Gebieten häufiger als Gäste empfangen werden als in den B- und C-Gebieten (35,8 % / 32,0 %; 41,0 % / 33,5 % und 47,6 % / 42,9 % sowie 18,7 % / 13,6 %; 31,2 % / 22,9 % und 43,4 % / 35,7 %). Der signifikante Unterschied in den beiden höheren Bildungsgruppen hinsichtlich der Freunde von auswärts mag durch die praktikierbare überlokale Orientierung<sup>1)</sup> durch das Angebot der Wohnung als geeignetem Treffpunkt in den A-Gebieten beeinflusst werden. Merkbare Unterschiede bestehen hinsichtlich des Besuches von Freunden der Kinder in der unteren Bildungsgruppe, wo im A-Gebiet häufiger als

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: H. Oswald: "Die überschätzte Stadt, ein Beitrag der Gemeindesoziologie zum Städtebau". 1966

Abb. 2: Wohnungs- und Haushaltsgröße in verschiedenen alten Stadtgebieten



Quelle: SIN-Datenerfassung 1965

im B- und C-Gebiet bei den Haushaltsvorständen der gleichen Bildungsgruppe Besuche stattfinden. Das eigene Kinderzimmer dürfte hier auch bei den Angehörigen der gleichen Gruppe in Neubaugebieten häufiger vorhanden sein als in Altbaugebieten. Tendenziell steigen die Besuche der Freunde der Kinder mit zunehmender Bildungsgruppe in A-, B- und C-Gebieten gleichermaßen (22,0 % / 15,1 %; 26,4 % 21,2 % und 33,1 %, 29,4 %). Bis auf den Besuch von Verwandten, die in der Nähe wohnen, ist die Besuchshäufigkeit in allen Besuchsgruppen in den Haushalten der befragten Untersuchungsgebiete in den Neubaugebieten tendenziell höher als in den Altbaugebieten. Diese Befunde lassen an der häufig zu hörenden These, daß das gesellschaftliche Leben in den neuen Siedlungen (hier bezogen auf den Besuchsverkehr mit Verwandten, Freunden oder Bekannten) gering oder verarmt ist, mit einigem Recht zweifeln. Für die städtebauliche Planung mögen sie Hinweise geben für die Notwendigkeit der Berücksichtigung eines solchen Besuchsverhaltens (das nach einer längeren Anlaufphase möglicherweise abflachen kann, bedenkt man die Angaben aus den inzwischen integrierten B-Gebieten!) speziell bei der Grundrißplanung der Wohnung. Gerade der Besuch von auswärts wohnenden Gästen läßt es geraten erscheinen, im Hinblick auf den Freizeitwert einer neuen Stadteinheit, dem das Freizeitverbringen im Verwandten- oder Freundeskreis anzurechnen ist, evtl. auch Einrichtungen vorzusehen, die das unproblematische Übernachten im Neubaugebiet - etwa im Hotel garni - gestatten, da die zumindest in den ersten Jahren recht intensive eigene Wohnungsnutzung hierfür nur unzureichend Gelegenheit bieten kann.

#### 2.4.2 ZUM PROBLEM "BESUCH KULTURELLER VERANSTALTUNGEN"

Die Ausstattung einer Gemeinde mit Gebäuden, in denen kulturelle Veranstaltungen unterschiedlichster Art stattfinden, und das Niveau dieser Veranstaltungen stellen ein sicher nicht unwesentliches Kriterium dar, mit dem ihr Freizeitwert beschrieben werden kann. So sehr der Besuch solcher Veranstaltungen von der sozio-ökonomischen Struktur, insbesondere vom Bildungsgrad und der Schichtzugehörigkeit der Bevölkerung und ihrer Einzelmitglieder abhängen mag, so sehr spielt das tatsächliche Angebot (das sich natürlich an einer entsprechenden Nachfrage orientieren kann und wird) und die realen Einrichtungen, wie Theater, Konzertsäle, Vortragsräume usw., eine Rolle. Soweit es sich dabei um die "kleine" Kultur handelt, sind nicht nur die repräsentativen, gesamtstädtischen Aktivitäten relevant, sondern auch die Ereignisse, die sich im Rahmen des engeren Wohngebietes selbst abspielen oder abspielen könnten, sofern u.a. entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen würden. Auf den beträchtlichen Anreiz zur Entfaltung kulturellen Lebens in neuen Siedlungen, wie er durch die Errichtung sog. Bürger- oder Gemeinschaftshäuser auch in manchen DB-Vorhaben ausge-